

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 9

Artikel: Sein erster Gedanke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Bauernfastnacht

Wenn sich die ganze Welt schon lang den Magen mit Fastenspeisen vollstopft und verbunzt, gewahrt man uns noch Purzelbäume schlagen und uns bewahren in der Narrenkunst.

Wir wollen nicht zu früh ernüchtert werden
Wir wissen ja; denn wir sind sehr gewitzt,
ein Kater macht dieselbigen Beschwerden,
ob man ihn morgen oder heut besitzt.

Ein Bockabendlied

Bunte Mühlen aus Papier.
Rote Köpfe drunter,
In den Gläsern braunes Bier,
Jede Hebe munter;
Und ein Singen, sozusagen,
Mark und Beine röhrend,
Und ein Jubel und ein Trubel,
Jeden Gram versöhrend;
Und der ärgste Bierphilister
Ruft begeistert: O wie labend
Ist ein solch fideler, toller,
Halb verrückter Bierbockabend!
Und die Tasten vom Klavier
Müssen sich bewegen,
Und das arme Klimpertier
Spendet seinen Segen.
Und das Lied vom Meier, Meier
Brüllt der Chorus lieblich,
Dieses Lied gehört zur Seier,
Weil es mal so üblich;
Und man brüllt sich ins Vergnügen;
O wie herrlich, Herz erlabend
Ist ein solch fideler, toller,
Halb verrückter Bierbockabend.
Anderntags, wie kommt dies nur?
Ist die Lust entwichen.
Und ein Kater sucht die Spur,
Kommt dir nachgeschlichen.
Und du wirst fast melancholisch
Und moralisch halb gebrochen,
Und die tolle Lust von gestern
Wird jetzt jämmerlich gerochen.
Und du kommst zu der Erkenntnis:
Nicht im Mindesten erlabend
Ist ein solch versfligter Kater
Nach dem tollsten Bierbockabend!

Triolis

Sein erster Gedanke

Georg ist vom vierten Stock eines Neubaus heruntergefallen; ein Baum hat den Sturz aber derart gemildert, daß der Maurer mit einigen leichten Hautabschürfungen davon gekommen ist. Der glückliche Ausgang wird im nächsten Wirtshaus gebührend gefeiert, wobei ein Zimmermeister fragt:

„Na, Georg, woran hast du denn eigentlich gedacht, als du so von oben heruntergefallen bist?“
„Ich dachte daran, daß meine Weste im fünften Stock hing mit zwei Säufzig-Rappenstückchen in der linken Tasche.“

B.

Variante

Es ist im Löwen hässlich eingerichtet.
Dass stets der Wirt um Elf die Bude schliesst,
Und was mein Durst sich auch ersehnt, erdichtet,
Die Wirtin naht, die mich verstohlen grüßt:
„Ihre Frau ist drauss', hat bei sich einen Besen,
Die Kratzbürti haut uns noch die Fenster ein;
So gehn S' halt mit, es wär' ja schön gewesen,
Behütt' Sie Gott, es hat nicht sollen sein!“ 21. x.

Als wohlgeichte, wackere Seldwyler
verstehn wir unter Fastnacht einen Clou,
Wir freuen uns und machen die Ventiler
der Lustigkeit so spät wie möglich zu.

Aus diesem ziehn wir unsre Konsequenzen
und freuen uns wie jeder merkt und sieht,
bis dass man uns die Faschingskompetenzen
vermittelst Polizeigewalt entzieht.

Martin Salander

Stadttheater Bern

Einer gelehrten Gesellschaft seinsinniger Psychologen, die seit Jahren bemüht ist, die interessante Bernerseele von innen heraus, sozusagen vom innersten, verborgenen Kerne aus zu studieren, zu erfassen und zu begreifen, ist es gelungen, den einzigen vernünftigen Weg zu betreten, der zu einer erfolgreichen Sanierung führt und für die Zukunft die Theaterfrage aus der Welt schafft. Diese tapferen und gescheiten Männer, ausgerüstet mit allen erdenklichen künstlichen Instrumenten, haben es gewagt, in die chaotische, runderreiche Tiefe der Bernerseele hinunterzusteigen, sich angelegenlich in diesem ehrbaren Irrgarten umzusehen, hinguhorchen, zu klopfen und zu betasten, um diesbezügliche wertvolle Entdeckungen zu machen zu Nutz und Srommen aller Beteiligten. Die läblichen Sorscher sind nun glücklich zurückgekehrt; die Publikation ihrer Memoiren und Erlebnisse hat begonnen; uns interessiert unter andern die folgende Sormel, die auf unsere Angelegenheit Bezug nimmt: Die bisherigen Theaterpreise waren zu niedrig; der Berner hat Geld; man erhöhe also fröhlich um ein Bedeutendes die Preise; als Zugabe erhält an der Kasse jeder Besucher von nun an lehrweise ein fauberes Kartenpiel (nationalbenampt: Jaf), ein Päckli helvetischer Stumpen und eine Zahl Bierboris, je nach Rang! Im Theaterraum, in den Treppenhäusern, im Foyer, überall wo nur möglich, sind Tafeln anzubringen mit der appetitlichen Erlaubnis: „Rauchen, spielen und trinken gestattet resp. erwünscht.“ Die Sorschungreisenden geben jede Garantie (zur Disposition stehen ihr Leben und ihr Vermögen) für die Richtigkeit obiger Sormel und prophezeien allabendlich ein ausverkauftes Haus.

Rd.

Narren

Auch Narren nicht so närrisch sind,
Wie Ihr es Euch vermeinet;
Es fragt sich bloß, woher der Wind,
Und wie die Sonne scheinet!
So mancher Tropf ist ganz gescheit,
Wenn kommt der Wind aus Osten;
Geht er nach Westen, liebe Leut',
Gleich muß sein Geist auch rosten.

Berichtet mir die Narren nicht,
Ihr nüchtern Grundgescheiten;
Packt's Euch einmal, Ihr liebet Euch
Doch selber närrisch leiten.

Otto Binnerk

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

In der Rechnen-Stunde. Der Lehrer gibt seinen Schülern folgende Aufgabe zu lösen:

„Um Mittag gehe ich ins Wirtshaus zum Essen. Ich bestelle folgendes: Eine gute Suppe zu Sr. 0.50, ein Stück Kalbsbraten zu Sr. 1.50, ein Gemüse zu Sr. 0.50, zum Dessert zwei Birnen zu 25 Rappen das Stück, nachher einen Kaffee mit einem kleinen Gläschen Kirschwasser, zusammen zu Sr. 0.40. Wie viel Geld habe ich im Ganzen ausgegeben?“

Die kleinen Köpfe neigen sich über ihre Hefte. Auf einmal schießt einer derselben in die Höhe. Es ist der kleine Hans, dessen Vater Kellner ist.

„Und nun, wieviel macht's?“ fragt der Lehrer.
„Das können wir gar nicht wissen, Herr Lehrer,
Sie haben uns ja nicht gesagt, wieviel Trinkgeld Sie
geben.“

Solang's noch irgend einen Tanz zu tanzen
Und eine schöne Maid zu küssen gibt,
Verschieben wir die Tage der Bilanzen;
Wir sind ganz einfach fröhlich und verliebt.

Martin Salander

Generalpardon

Mit dem sogenannten einen
Schlage die bewußten drei
Sliegen traf der deutsche Siskus
ohne Ruf nach Polizei.

Eine runde Milliarde
nahm er durch Geseteskraft,
darauf stach der Haser seine
väterliche Gönnerschaft.

Liebe Leute (sprach er gütig),
aller Steuersünden frei
spreche ich euch und die Strafe,
zahlt ihr jetzt, erlassen sei!

O wie lieblich in die Ohren
tönte dieses Gnadenwort,
von der Maas bis an die Memel
fand es klimpernden Alkkord.

Ungeahnte Millionen
kamen ein, gehäuft wie Mist.
Schmunzelnd ließ sich konstatieren,
wie das Volk doch sündig ist!

Hui — mir scheint, daß auch bei uns ein
solcher Generalpardon
reiche Quellen fände gebt uns
Steuerabsolution!

Abraham a Santa Clara

Wahres Geschichtchen

Auf der Station Marthalen wollte ein Mann (er hatte ein einfaches Billet III. Kl. Marthalen-Andelfingen gelöst) in den abends nach Winterthur fahrenden Zug einsteigen. Kaum, daß der Zug recht hielt, schickte er sich schon zum Einstieg an. Auf dem zweiten Tritte angelangt, wurde er von dem soeben die Türe öffnenden Kondukteur mit der Bemerkung zurückgewiesen: „Immer zuerst aussteigen lassen: da gibt es nichts anderes.“

Nachdem nun einige Passagiere ausgestiegen waren, sagte der Kondukteur: „So, jetzt können Sie einsteigen.“ worauf der Mann plötzlich kehrt machte und sagte: „En Dreck, jetzt chum i z'leid nüd mit!“ oiaa

Philosophisches

Mein Freund Anton, unser Pfarrer ist . . .
Doch nein, ich will ihn nicht beleidigen.

Aber stellen Sie sich vor: als ich ihm kürzlich den philosophischen Grundgedanken von Descartes erläutere und mich bemühe, ihm den Satz: „Ich denke, ergo bin ich!“ einigermaßen begreiflich zu machen, gibt er mir zur Antwort, er denke niemals und sei auch; und dabei lacht er so dröhrend, daß an einigen Stellen der Maueranbau abspringt.

Was sagen Sie dazu?

Rudolf Gjelica, Bern